

Die Verhandlungen der deutschen Regierung mit dem Vatican über Wiederherstellung des sächsischen Friedens sind, wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin mitgeteilt wird, in vollem Gange. Diese Verhandlungen werden unmittelbar zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Cardinal Nina geführt und wenn ein Dritter daran beteiligt ist, so ist es der päpstliche Nuncius Masella in München, nicht der deutsche Botschafter Herr v. Kerdell in Rom, der beim Quirinal beglaubigt ist und mit den vaticanischen Verhandlungen nichts zu thun hat. Eingeweihte versichern, in den Verhandlungen sei ein neuer Schritt gethan, aber ein Ergebnis noch nicht erreicht. Mit diesen Andeutungen muß man sich vorläufig begnügen.

Gutem Vernehmen nach ist dem Hofprediger Stöcker und seinen Gesinnungsgenossen von maßgebender Seite ein Wink erteilt worden, ihre agitatorische Thätigkeit auf christlich-sozialem Gebiet einzuführen. Es hat sich nämlich durch genaue Ermittlungen der Sicherheitsbehörden herausgestellt, daß die weit überwiegende Mehrheit der bisherigen Mitglieder des christlich-sozialen Arbeitervereins der sozialdemokratischen Partei angehört und bewußt oder unbewußt an der Agitation der Hofpredigerpartei Theil genommen hat.

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhaus. (Dienstagssitzung.)

Ohne wesentliche Debatte wurde erledigt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Verwendbarkeit der für den Bau der Eisenbahn Dortmund-Derhaufen bewilligten Geldmittel und die beiden ersten Lesungen der Vorlage wegen Abänderung des Ausführungsgesetzes zu dem Reichsgesetz betreffend den Unterstufungswohnitz. Der Entwurf einer Hinterlegungsordnung wurde einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. Es folgte die Interpellation des Abg. v. Schorlemer-Altst., die an die Staatsregierung die Anfrage richtete: „ob dieselbe gewillt ist, im Bundesrath des deutschen Reiches gesetzgeberische Maßregeln gegen den überhand nehmenden Wucher zu beantragen, welche auf: 1) Wiedereinführung von Zinsbeschränkungen, 2) Wiedereinführung der civilrechtlichen Unverbindlichkeit wucherlicher Rechtsgeschäfte und Strafbarkeit des gewerbsmäßigen Betriebes, sowie der Verschleierung solcher Geschäfte, 3) Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit gerichtet sind.“ Der Interpellant Abg. v. Schorlemer-Altst. begründet seine Interpellation und wird von einigen Centrumsleuten sowie von den conservativen Abgg. v. Meyer-Almswalde, Hundt v. Hafften und v. Wedell-Malschow unterstützt. Es opponiren Meyer-Breslau, Braun und Windthorst-Bielefeld. Justizminister Leonhardt behauert, auf die gestellte Anfrage weder im bejahenden noch im verneinenden Sinne eine bestimmte Antwort erteilen zu können. Gesetzliche Maßregeln in dem vom Interpellanten angedeuteten Sinne erfordern zunächst eine sehr umfassende und zeitraubende Prüfung der Verhältnisse, insbesondere über die Möglichkeit eines erfolgreichen Vorgehens auf dem in Rede stehenden Gebiete. Jedemfalls könne er versichern, daß die Regierung die Bedeutung des Gegenstandes in keiner Weise verkenne und demselben nach wie vor ihr lebhaftes Interesse zuwende. Derselbe bittet dann zuletzt, aus der ganz indifferenten Erklärung der Regierung keinerlei Schlüsse zu ziehen. Derselbe habe die Beantwortung der Interpellation nicht ablehnen wollen, um nicht der Bedeutung des Gegenstandes gegenüber gleichgültig zu erscheinen; nach einer bestimmten Richtung sich zu erklären, sei sie aber gar nicht in der Lage gewesen, ohne leichtfertig zu verfahren, denn der Gegenstand erfordere eine sorgfältige Prüfung und bisher sei der Regierung zu einer solchen weder durch einen Antrag noch durch eine Petition von irgend einer Seite Anlaß gegeben worden.

Von den außerordentlichen und einmaligen Ausgaben des Etats des Cultusministeriums heben wir die folgenden von allgemeinem und speziellem Interesse für unsere Provinz hervor. Zur Fortsetzung des Dombaus in Köln sind 150 000 M. ausgesetzt. Die Summe der für die Universität Berlin in diesem Etat ausgeworfenen außerordentlichen Ausgaben (zu Neubauten) beträgt 2 323 500 M. Für die Universität Halle

sind folgende Posten ausgesetzt. Zum Neubau des Anatomiegebäudes (als 3. und letzte Rate) 140 000 M. (Gesamtkosten 380 000 M.). Zum Neubau für das pathologische Institut (letzte Rate) 83 000 M. (Gesamtkosten 183 000 M.). Zum Neubau eines Bibliothekgebäudes 230 800 M. (Gesamtkosten 350 000 M.). Zu Bauten am landwirtschaftlichen Institut 130 000 M. (Gesamtkosten für die Universität Halle 633 000 M.). Zum Bau von Seminargebäuden setzt der Etat im Ganzen die Summe von 2 200 000 M. aus. Davon kommen u. A. für die Wasserleitung des Seminars in Weisenfels 6900 M. Zum Neubau des Seminars in Erfurt als zweite Rate 100 000 M. (Gesamtkosten 253 000 M.). Im Ganzen betragen die einmaligen Ausgaben (für Neubauten u.) des Cultusets 11 226 000 M.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der Studierenden und die Disziplin auf den Landesuniversitäten, der Akademie zu Münster und dem Lyceum zu Braunsberg ist vom Cultusminister dem Herrenhaute vorgelegt worden. Derselbe umfaßt 15 Paragraphen, deren wichtigste lauten: § 1. Die Eigenschaft eines Studierenden begründet eine Ausnahme von den Bestimmungen des allgemeinen Rechts, jedoch darf daraus, daß ein Studirender zur Zeit der Annahme einer Vorlesung minderjährig war oder unter väterlicher Gewalt stand, ein Einwand gegen die Verpflichtung zur Zahlung des Honorars nicht entnommen werden. Die Vorschriften des § 13 Abs. 2 des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetz vom 24. April 1878 wird aufgehoben. § 5. Disziplinarstrafen sind gegen Studierende auszusprechen, wenn die gegen Vorschriften verstoßen, welche unter Androhung disciplinärer Abhandlung erlassen sind, oder wenn sie Handlungen begehen, welche die Sitten und Ordnung des akademischen Lebens stören oder gefährden, oder durch welche sie ihre oder ihrer Genossen Ehre verletzen. § 6. Disziplinarstrafen sind: 1) Verweise, 2) Geldstrafen bis zu 20 M., 3) Carcerstrafen bis zu 2 Wochen, 4) Nichtanrechnung des laufenden Halbjahres auf die vorgeschriebene Studienzzeit, 5) Androhung der Entfernung von der Universität, 6) Entzerrung von der Universität, 7) Ausschluß von dem Universitätsstudium. Nach § 9 können Verweise und Carcerstrafen bis zu 24 Stunden vom Rector allein, Geldstrafen und Carcerstrafen bis zu drei Tagen vom Rector und dem Universitätsrichter, schwerere Strafen nur von dem Senat u. auferlegt werden. § 10 gestattet dem Angeeschuldigten persönliche Verantwortung und beschäftigt sich mit der Publikation des Urtheils. Nach § 14 ruhen die Rechte eines Studierenden, so lange gegen ihn ein gerichtliches Strafverfahren schwebt, welches zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte führen kann, deren Anerkennung den Ausschluß von dem Universitätsstudium von Rechts wegen zur Folge hat. Nach § 15 tritt das Gesetz gleichzeitig mit dem deutschen Gerichtsverfassungsgesetz in Kraft. Alle entgegenstehenden Vorschriften werden aufgehoben.

Provinz und Umgegend.

Das Vermögen der vielbesprochenen sächsischen Domstifter Merseburg, Naumburg, Zeitz ist weniger bedeutend, als man gewöhnlich annimmt. Das Domstift Merseburg besitzt an Grundstücken 367,303 M., an Kapitalien 1,107,217 M., an Renten und sonstigen Gefällen 32,951 M., zusammen 1,506,381 M. Das Domstift Naumburg ist reicher; es hat an Grundstücken 1,982,000 M., an Kapitalien 1,517,740 M., an Renten und sonstigen Gefällen 87,522 M., zusammen 3,587,262 M. Das Domstift in Zeitz, welches mit dem zu Naumburg verschmolzen werden soll, besitzt an Grundstücken 7,950 M., an Kapitalien 490,985 M., an Renten und sonstigen Gefällen 146,581 M., zusammen 645,516 Mark. Das dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Gesetz über die Reorganisation der drei sächsischen Stifter bezweckt, die Einkünfte derselben in erhöhtem Maße dem Interesse von Kirche und Schule dienstbar zu machen. Die jetzigen Inhaber der Domstifts-Einkünfte verbleiben natürlich im Genusse derselben; die später aber vom König zu ernennenden Domkapitel-Mitglieder — je drei für Merseburg

und Naumburg-Zeitz — sollen nur Präbenden von 3000, resp. 2500 und 2000 M. erhalten. Die überschüssigen Revenüen der Stifter sollen für kirchlichen und Schulzwecke, vorwiegend im Interesse der Gymnasien zu Merseburg, Naumburg und Zeitz verwendet werden.

Auf dem gräflichen Kammergute K. bei Rossla erschien vor Kurzem in vollständigem Dekonomievieth und mit einer Reispeltze bedannt der Korbmacher B. aus K. und stellte sich dem Gutspächter als Dekonom K. aus K. bei Heldungen vor und gab an, einige Kühe, welche hier zum Verkauf standen, beschütigen und eocent. kaufen zu wollen, da er eine große Gutspächter anzutreten im Begriff stehe. Im weiteren Verlaufe der Unterredung, in welcher B. sich als gut bewandter Landwirth zeigte, äußerte er auch die Absicht, sich eine junge, tüchtige Frau suchen zu wollen. Die Mamsell des Gutes fand Gnade vor seinen Augen. Er reiste mit derselben als Bräutigam zur Mutter der Braut in die Gegend von Halle ab; dort erhoben die jungen Brautleute eine Summe Geldes und reisten zusammen nach Berlin. Nach einigen Tagen indes fühlte B. Sehnsucht nach seiner in K. wohnhaften Frau und Familie und verfuhrte seiner Braut. Er soll früher Schreiber und dann Leiter eines Ohehenspannes gewesen sein, wofür seine Gewandtheit und seine ökonomischen Kenntnisse stammen mögen.

Wie in Wittenberg, so haben auch in Naumburg die Bureau-Diätarien des Kreisgerichtes an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, in welcher gebeten wird, daß die Remuneration der jetzigen Bureau-Diätarien — künftigen Gerichtsschreiberamtskandidaten — nicht durch den Gerichtsschreiber, sondern aus Staatsmitteln erfolge. Ein Grund zu dieser Petition soll die Lustigkeit auf bedeutend angestregtere Arbeit unter dem Regime der Gerichtsschreiber sein, während gegenwärtig die Diätarien sich nicht gerade zu Tode arbeiten sollen.

In der zu der Grube „Fortschritt“ gehörigen Briquerfabrik bei Meuselwitz hat am Dienstag früh 7 Uhr eine Explosion stattgefunden, die das Dach des Gebäudes abgehoben hat. Leider sind dabei drei Menschen verunglückt, der Steiger, der Maschinenführer und ein Arbeiter, von denen zweifol schwer, einer leicht verwundet sind.

Vom Oberharz schreibt man dem „H. Cour.“: Für die Bewohner des Flachlandes ist die Vorstellung so gewaltiger Schneemassen, wie sie schon jetzt auf den Höhen unseres Gebirges lagen, und an einigen Stellen haushoch angeweht sind, fast unmöglich. Am bössartigsten zeigt sich, wie immer, so auch in diesem Jahre, der Bruchberg, jener lange Bergücken, der sich in südwestlicher Richtung vom Brocken abzweigt, um zwischen Herzberg und Osterode zu verflachen. Die über diesen Höhenzug führende Poststraße St. Andreasberg-Glauchau ist am südlichen Abhang des Bruchberges, unweit der meteorologischen Versuchstation zum Sonnberge, derart verschneit, daß im Laufe der Woche die Postverbindung bereits für jeden Tag gänzlich unterbrochen gewesen und die Post zur Zeit nur mittels gewöhnlichen Holzschlitten überführt werden kann.

Vermischtes.

(Um was man nicht den Kaiser alle bittet!) Von Breslau aus ist dieser Tage ein Brief geluch an das kaiserliche Cabinet abgegangen, das so folgt lautet: „Majestät, senden Sie ein paar Beilen an meinen Robert, daß er mich heirathen soll und dann, lange er lebt, Arbeit auf dem Wagnypose hat, und wenn er mich nicht heirathen thut, gleich arbeitslos sein loß! Aber bitte, senden Sie bis zum nächsten Sonnabend, daß er am Sonntag wieder mit mir jprechen thut.“... Um wenn Majestät nicht an „ihren Robert“ schreiben werde dann erklärt die Bittstellerin, werde sie ganz gewiß die Ober springen....

(Was ist das ungezogenste Ding in der Stadt?) gab ein wichtiger Mann einer großen Gesellschaft zu rathen. Man rieth auf Die und Fene, auf Das und Fenes, aber Niemand rathen. Endlich betrat der Rathselsteller: Es ist Dr. Heilmeyer's — Nach Klingel.

(Amtliche Styl-Probe.) In der „Gothaischen Zeitung“ macht das Herzoglich Sächsische Justizamt folgende Bekanntmachung: Der Einwohner D. zu E. des gemeinsamen Mo- und Immobilien-Vermögens an Personalschulden abzutreten, auch zu Gunsten derselben auf sein ehemännliches Nießbrauchsrecht verzichtet hat.“

(Fortsetzung auf der Beilage.)

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 18. bis 24. November 1878.
Geboren ein Sohn: dem Hdb. Eigenbof; dem Schneidmtr. Meyer; dem Schlosser Friedrich; dem Dias. Hildebrandt; dem Schmiedmtr. Daus; ein außergeh. S.; eine Tochter: dem Kgl. Reg. Hauptassistenten Jahn; dem Schuhmacher Förster; dem Mechaniker Dresdner. — Gestorben: die Ehefrau des Poloms. Apeit, geb. Linke, 37 J. 10 M., Lungenentzündung; die verw. Porzellanbrenner Frank, geb. Schmidt, 52 J. 10 M.; die verw. Fzr.-Polizei-Sergeant Meyer, geb. Frigge, 76 J., Altersschwäche; der Kgl. Kreisger.-Rathl. Hoff, 42 J. 5 M., chronisches Lungenleiden; der Maurer Reie, 69 J., Altersschwäche.

Mobilien-Auction in Merseburg.

Sonnabend den 30. d. M., von Vormitt. 9 Uhr an, im im heiligen Rathskellerlaale der Sattlermeister **Lele'sche Mobilien-Vaughaus**, bestehend in Büchern, Stühlen, Schränken, Sophas, Bettstellen, Federbetten, Kleidungsstücken und Wasche, 1 gold. Herren-Uhr mit einer gold. Kette, 6 gold. Ringe u. dergl. mehr meistens gegen **Barzahlung** versteigert werden.
Merseburg, den 24. November 1878.
A. Rindfleisch, Kr.-Auct.-Comm. u. Ver.-Taxator.

Wohnungs-Vermiethung.

In meinem Hause am Entenplan Nr. 4 ist die obere Etage, aus 5 Stuben, 5 Kammern, Küche, Bodenraum und Koblengas bestehend, und **vollständig neu restaurirt**, im Ganzen oder theilweise zu vermieten, und entweder sofort oder auch später zu beziehen.
Heinrich Schulze,
kleine Ritterstraße Nr. 17.

Address- und Visitenkarten

in eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell und billig
Ch. Köhner, gr. Ritterstr. 28.

Thüringer Salzbuter à Pfd. 110 Pf., Schlef. Tafelbuter à Pfd. 100 Pf.

E. Wolff.

Für Schuhmacher

empfehle Weiten, Stiefelsohlen, Absatzstücke und Handwerkszeug billig.
W. Gärtner, Brühl 1.

Für Fleischbeschauer

die die gesetzlich vorgeschriebenen Formulare zu Unterzeichnungsbefugnisse stets auf Lager bei
Ch. Köhner, gr. Ritterstr. 28.

Schellfisch

gute frisch eingetroffen.
E. Wolff.

Für Schuhmacher.

Durch billige Einkäufe ist es mir gelungen, einen großen Transport der elegantesten und in Façon unerreichtlichen Weiten an mich zu bringen, und verkaufe diese zu sehr billigen Preisen, um jeder Konkurrenz entgegen zu kommen. Mein Lager ist assortirt in Herren-, Damen- und Knaben-, Mädchen- und Kinderweiten.
Lederhandlung von Emil Gleye.

Rechnungsformulare

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorräthig
Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

Vieler Sprotten, Vieler Speckbällinge, Kiech. Nieren-Neunangen, Bratheringe in 1/1 und 1/2 Ball-Fässern, geräuch. Lachsforellen, Magdeb. Sauerkohl

E. Wolff.

Klageformulare

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorräthig bei
Ch. Köhner, Buchdruckerei, gr. Ritterstr. 28.

Neu! Neu! Neu! für Merseburg!

Circus Blumenfeld & Strassburger
in dem dazu eingerichteten Saale der **Kaiser Wilhelms-Halle.**

40 Personen. 24 Pferde.
Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß wir demnächst die Ehre haben werden, mit unserer rühmlichst bekannten Kunstler-Gesellschaft, bestehend aus 40 Personen nebst 24 gut dressirten Schül-, Apportier- und Manège-Pferden, einen Cychus von mehreren Vorstellungen in der **höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Manövers, Quadrillen und Pantomimen** zu geben.
Der Saal wird für das geehrte Publikum auf das Bequemste eingerichtet und gut geheizt. Alles Nähere besagen weitere Annoncen und Placate.

Die Direction.
Blumenfeld & Straßburger.

Das Uhrengeschäft von Ed. Hoffmann,
gegründet 1835,

empfehle gute Auswahl in
Taschenuhren für Herren u. Damen in Gold und Silber, mit und ohne Schlüssel aufzuziehen,
Regulateuren mit u. ohne Schlagwerk in feinen geschmackvollen Gehäusen und verschiedenen Holzarten,
Wanduhren, Kuckucksuhren, Weckern etc.
Reparaturen werden sorgfältigst unter Garantie zu **civilen Preisen** ausgeführt.

Pfeffernüsse

für Kinder zum Spielen bei
G. Schönberger, Gotthardtsstr. 14.

Seedorsch.

Freitag früh frische Sendung.
E. Wolff.

Spielwerke

4—200 Stück spielend, mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glöden, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel etc.

Spielboxen

2 bis 16 Stück spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizer Taschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefbeschreiber, Minervalen, Cigarren-Etuis, Zigarrenboxen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Beste empfiehlt
J. H. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug; illustr. Preislisten sende franco.

CAVIAR

in großer, grauförmiger Waare, vorzüglichste Qualität empfiehlt à Pfd. M. 3,00.
E. Wolff.

Gummischuhe und Regenmäntel

werden schnell und dauerhaft reparirt von
G. Fliege, Botwerk 7.

Rehwild

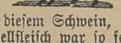
im Einzelnen, sowie in ganzen Stücken empfiehlt billigst
Adolph Fran.

Mess. Citronen

à 100 Stück 7 Mark
empfiehlt
E. Wolff.

Restaurant zur Börse.

Freitag Abend von 6 Uhr ab
Salzknochen mit Meerrettig, Sauerkohl und Klößen.



Hier von diesem Schwein, dessen Fleisch so fein, Lasse ich die Knochen Euch zum Freitag kochen. Dazu seine Klöße In Kinderkopfesgröße, Sauertraut und Rettig, Viehlein schmeckt es, wett' ich. Endlich schönes Rheingoldbier, Wie man trank noch niemals hier. Das Beste nur vom Besten Bier' ich meinen Gästen. Es laßt dazu Stadt und Land
G. Saller, Börsen-Restaurant.

Großer Weihnachts-Ausverkauf.

Um meinen geehrten Kunden Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen zu geben, habe einen großen Posten guter Kleiderstoffe zurückgesetzt.

Der **Ausverkauf beginnt am 1. December** und bietet von 50 Pf. bis 1 Mk. 25 Pf. per Meter eine reichhaltige Auswahl vorzüglicher Kleiderstoffe zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Preise gegen Cassé; fest, ohne jeden Abzug.

J. Schönlicht, Merseburg.

Billige Hemden,

Chemisettes, Scklipse, Kragen und Manschetten für Herren und Damen, Schürzen in Leinen und Moire vorgezeichnete Stickereien, Haarf-, Säkel- und Maschinenzwirn, Seide, Knöpfe, baumwollene und wollene Strickgarne von bester Qualität bei

Henriette Francke, kleine Ritterstraße Nr. 13.

Eine Partie Herrenkragen verkaufe à Stück 25 Pf.

Ausstellung und Ausverkauf.

Von jetzt ab sind in meinem Geschäftslokal, im **alten Rathhaus** hier eine große Partie **weiße Leinen** verschiedener Breiten und Qualität,

" " " **weißleinen Damen- und Herrentücher,**

" " " **Reste verschiedener lein. und baumw. Waaren,**

fertige Schürzen

ausgestellt, welche **billig** verkauft werden sollen.

Ernst August Quersfurth.

Salle'sche Honigkuchen!

Die Conditorei und Honigkuchen-Fabrik von Franz Keil in Halle a/S. errichtete für Merseburg und Umgegend eine Verkaufsstelle ihrer Fabrikate im Hause der Herren Beerhändler **Geb. Becker, Breitenstraße, am Hofmarkt in Merseburg.**

Geehrte Käufer erhalten auf Honigkuchen in Scheiben und feinen Packeten in allen Sorten bis 3 Mark — 1,50 Mark Rabatt resp. Zugabe

Baum-Confecte von **Karzipan**, **Chocolade** und **Zucker** in feinsten Waare zu billigsten Preisen.

Dampfmühlen-Verkauf in Pettstedt.

Freitag den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr,

soll im Gasthose zu Pettstedt bei Naumburg a/S. die Dampfmühle nebst Wohnhaus mit Scheune und Stallung und einem daran schließenden Obstgarten in Größe von 3 Morgen meistbietend verkauft werden. Kauf-lustige werden hiermit eingeladen, sich dabelbst einzufinden zu wollen. [T. 4888]

Halle a/S., den 25. November 1878.

H. Wolfenstein.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen, daß ich das **Sattlergeschäft** meiner verstorbenen Schwester

F. Selle's Wittwe

übernommen habe und alle in das Fach schlagende Artikel solid und billig anfertige. Zugleich mache ich auf meine **Reit-, Fahr- und Schankelpferde** aufmerksam, wovon ich auch alte zum Repariren übernehme.

Achtungsvoll

Paul Boenecke.

Kieler Sprotten,
Kieler Fettsücklinge

trafen ein bei

Heinr. Schultze jun.

Uebung

der städtischen Feuerwehr und der Pionier-Compagnie (freiwill. Feuerwehr), **Sonntag den 1. December Vormittag 7 1/2 Uhr.** Versammlungsort: Geräthehaus.
NB. Die Mannschaften der städtischen Feuerwehr mit Binde.

Hierzu eine Beilage.

Penndorf's mechanisches Kunsttheater im Casino zu Merseburg.

Heute Donnerstag: **Genoveva die Palzgräfin** von **Frier.** Um dem Wunsche des geehrten Publikums nachzugeben, weil die Vorstellung am Sonntag des Tothfestes wegen nicht stattfinden konnte, so leben wir heute Abend einem zahlreichen Besuch freundlichst entgegen.

Wittve Peundorf aus Leipzig.
Zu Ostern 1879 wird ein Lehrling gesucht von J. Schönlicht, Merseburg.

Zwei junge Mädchen, welche das Schneidern erlernen wollen, können sich melden bei Frau Johanne Löwe, Vorwerk

Börseversammlung in Halle vom 26. November 1878.

Preis mit Ausschluß der Courtagen.
Weizen 1000 Kilo, 172—190 Mk. bez.
Roggen 1000 Kilo, 140—144 Mk. bez.
Gerste 1000 Kilo, Landgerste 144—165 Mk. bez., wasser bis 190 Mk. bez., feinste Sorten bis 200 Mk. bez.
Gerstenaalz 50 Kilo, 13,50—14 Mk. bez.
Hafer 1000 Kilo, 130—142 Mk. bez.
Hallenfrüchte 50 Kilo, Bohnen 8—9 Mk., Binsen 8—9,50 Mk. bez., Victoria-Erbisen 1000 Kilo bis 200 Mk. bez.
Kammeln 50 Kilo, 30—31 Mk. bez.
Rübsöl 50 Kilo, 29,25 Mk. gefordert.
Futtermehl 50 Kilo, 6,75—7 Mk. bez.
Kleie Roggen: 4,80—5 Mk. bez., Weizenkleie 5 Mk. bez.

Zur Verstaatlichung des Eisenbahnwesens.

In der Thronrede, mit welcher der preussische Landtag auch eröffnet worden, findet sich unter Anderem auch eine Anbeutung, dass die Regierung demnächst mit dem Antrag hervortreten werde, gewisse große Eisenbahnlinien aus privaten Händen in den Besitz des Staats zu überführen. Wenn die Verhandlungen mit den betreffenden Actiengesellschaften bis dahin zum Abschluss gelangt sind, soll noch in der gegenwärtigen Session die Zustimmung des Landtags zu den beabsichtigten Erwerbungen eingeholt werden. Es handelt sich allerdings um eine Annahme zufolge vorzugsweise um den Ankauf der Bahnen Berlin-Stettin, Berlin-Potsdam-Magdeburg und Köln-Minden, also ziemlich der größten und wichtigsten Linien in Preußen, die überhaupt im Besitz von Privaten sind. Man muss diese Projekte als den entscheidenden Schritt zur Verstaatlichung des preussischen Eisenbahnwesens überhaupt betrachten. Der Handelsminister, der nach der neuen Ressortveränderung Minister für Eisenbahnen und öffentliche Bauten werden soll, wird wohl demnächst veranlasst werden, das System seiner Eisenbahnpolitik in umfassender und erschöpfender Weise vor der Volksvertretung zu entwickeln. Dass die Ernennung des Herrn Maybach zum Handelsminister namentlich unter dem Gesichtspunkt erfolgt ist, eine schärfere Anspannung des Staatsbahnsystems in's Leben zu führen, stand schon längst fest und die zu erwartenden Eisenbahnvorlagen werden der erste große Schritt zur Verwirklichung dieses großen Gebankens sein. Ob der Reichskanzler dabei noch an dem Reichseisenbahnproject festhält, oder ob er das Ziel seiner Eisenbahnpolitik für erreicht ansieht, wenn die wichtigsten Linien in den Besitz des preussischen Staats übergegangen sein werden, darüber werden wohl die bevorstehenden Verhandlungen im Landtag Licht verbreiten. Wenn sich der preussische Staat entschließt, sein Eisenbahnwesen straffer in die eigene Hand zu nehmen, so können wir an sich diesem Plan nur zustimmen. Es wird sich freilich fragen, ob gerade der gegenwärtige Zeitpunkt mit seinen Finanzcalamitäten der geeignetste ist, um so umfassende Operationen wie den Ankauf einer Reihe großer Bahnen vorzunehmen. Von dem Gesichtspunkt der augenblicklichen Opportunität aus müssen wir es denn auch dahingestellt sein lassen, ob im Abgeordnetenhaus sich gegenwärtig eine Majorität für so große Eisenbahnvorlagen finden wird. Im Princip aber hat sich die Mehrheit des Abgeordnetenhauses wiederholt für eine schärfere Geltendmachung des Staatsbahnsystems ausgesprochen, und es kann auch das Argument vorgebracht werden, gerade der jetzige Zeitpunkt sei besonders geeignet für die beabsichtigten Ankäufe, da die schlechten Geschäftszeiten den Preis der Bahnen notwendiger Weise herabdrücken müssen. Man mag, wie gefagt, über die Opportunität des Augenblicks für den angegebenen Zweck verschiedener Meinung sein, dem Gedanken selbst, der schärferen Betonung des Staatsbahnsystems, kommt die öffentliche Meinung unweifelhaft entgegen. Preußen hat in weit höherem Grade als andere Bundesstaaten sein Eisenbahnwesen in private Hände übergehen lassen und hat damit vielleicht einen schwer wieder gut zu machenden Fehler begangen. Der wilde Zaum, der sich in der Gründerzeit gerade des Eisenbahnmarktes bemächtigte und so verheerende Spuren hinterlassen hat, hätte so ziellos nicht auftreten können, wenn nicht der Staat das Gebiet des Eisenbahnwesens allzusehr der Privatspekulation überlassen hätte. Und auch an manchen anderen Uebelständen unseres modernen Eisenbahnwesens würden wir nicht in dem Maße zu leiden haben, wenn der Staat in Preußen dies Verkehrsgebiet nicht allzusehr aus der Hand gegeben hätte. Wenn jetzt hinsichtlich der Eisenbahnpolitik ein entscheidender Wendepunkt eintritt und der Staat durch Erwerbung der wichtigsten Linien die ihm gebührende Herrschaft auf diesem Gebiete auszuüben strebt, so können wir im öffentlichen Interesse diese Politik nicht tadeln.

Localnachrichten.

Merseburg, den 28. November 1878.

Durch Ausnahme eines von dem Hofopernsänger Sesselberg verfassten Gedichtes: „An das deutsche Volk“ hatten wir der kgl. Staatsanwaltschaft in Halle Gelegenheit gegeben, sich wieder einmal mit uns zu beschäftigen. Dieselbe glaubte sich nämlich durch dieses Gedicht beleidigt und stellte unsren früheren verantr. Redacteur, Th. Köpner, und den genannten Herrn Sesselberg deshalb unter Anklage. Der Gerichtshof war indessen ganz anderer Ansicht, als die Staatsanwaltschaft, als deren Vertreter im gestrigen Termine Staatsanwalt Woytsch fungierte, und sprach die Angeklagten frei. Wir freuen uns dessen auf das Aufrichtigste.

Ein „trolliger“ Prozeß. Herr Troll, Nachwächter in einem Harzdorfe, war eines Tages von dem dienstthuenden Gendarmen nicht „nach wachend“ betroffen worden. Von dem Herrn Kreislandrath deshalb disciplinärhaft mit einer Geldbuße von 2 Tage zwei Mark belegt, hatte er gegen die betreffende Strafverfügung Klage erhoben und das königliche Bezirksverwaltungsgericht hier selbst hatte denn auch in Anbetracht der bisherigen guten Führung des Herrn Troll nur auf einen — Verweis erkannt. „Aber es gibt ja noch ein Obergerverwaltungsgericht in Berlin“, dachte der Herr Landrath und legte die Berufung ein mit dem Antrage, das Erkenntnis des Bezirksverwaltungsgerichts aufzuheben und die Strafe von 2 Mark wiederherzustellen. Das Obergerverwaltungsgericht bestätigte jedoch, indem es die landrathliche Berufung verworft, das Erkenntnis des Merseburger Bezirksverwaltungsgerichts, beließ es also bei dem Verweise für den Nachwächter Troll, und verurtheilte demgemäß den Herrn Landrath zur Tragung der Prozeßkosten. Dazu gehören bekanntlich auch Reise- und Zehrungskosten. Herr Troll hatte nun aber die Vorladung zu dem Termine vor dem Obergerverwaltungsgerichte wörtlich genommen und war in seinem Dienstorte, vielleicht auch um sich einmal die Reichshauptstadt in der Nähe zu besuchen, zum Termine gen Berlin gereist, wo er „pünktlich zur festgesetzten Terminstunde“ vor dem königlichen Obergerverwaltungsgerichte antrat und für die Aufrechterhaltung des (mit weiteren Geldkosten nicht verknüpften) Verweises mit bestem Erfolge plaidirte. Bis hierher war die Geschichte nur „trollig“. Aber wer einen Prozeß verloren hat, darf für — die Kosten nicht sorgen. Als nämlich Herr Troll aus dem Erkenntnis des Obergerverwaltungsgerichts schwarz auf weiß ersah, daß der Herr Landrath alle Kosten des Prozeßes zu tragen habe, hat er sich auch die Kosten seiner Reise von und nach Berlin, sowie die Kosten seines Aufenthaltes in der Residenz von dem Herrn Landrath aus, und dem wird nichts übrig bleiben als — zu zahlen. Herr Troll aber erzählt noch einmal so gern von all den Schönheiten, die er in Berlin — auf Kosten des Herrn Landraths gesehen hat.

Wie wir vernehmen, soll zur Gründung des „Bürger-Vereins für städtische Interessen“ in den nächsten Tagen öffentlich aufgefördert werden. Es wäre zu wünschen, daß die Theilnahme Seitens der hiesigen Bürger eine recht rege würde und daß diejenigen, welche gesonnen sind, dem Vereine beizutreten, sich schon jetzt über die Wahl des künftigen Vorstandes einigen, damit Männer an die Spitze gestellt werden, die das Gelingen dieses mit Freuden begrüßten Unternehmens schon im Voraus sichern.

Dienstag Morgen stürzte in der Burgstraße ein Husar mit dem Pferde. Während der Gaul ohne Schaden davon kam, erlitt der Reiter mehrere, wenn auch gar nicht gefährliche, so doch schmerzhaft Verletzungen.

Es wird wahrhaftig wieder Sommer, denn die freundliche Sonne dieser Tage lockt in einem hiesigen Garten zwei munere Maifäser aus ihrem Winterschlaf hervor.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg. In Reinsdorf sind bis jetzt an der Trichinen-

krankheit gestorben: 1) Deconom Theile, 33 Jahr alt, 2) dessen Bruder, 28 Jahr alt, 3) Aufseher Lampe, 33 Jahr alt, 4) Arbeiter Straube, 26 Jahr alt, 5) Hofmeister Spanier, 38 Jahr alt, 6) Schmied und Fleischbeschauer Fiedler, 30 Jahr alt, 7) Steinbauer Wolf, 60 Jahr alt, 8) Gastwirth Hehde, 28 Jahr. Als neu erkrankt sind zu melden: Geier, Deconom und Köhlermann, Handarbeiter. Diese Zahlen sind ein Maßstab des tiefen Elends, welches über diesen Ort hereingebrochen ist. Der Theilnahme Aller können die so schwer betroffenen Familien gewiß sein. Das königl. Landrathsamt des Kreises Querfurt hat aus Veranlassung dieses schrecklichen Falles die Polizeiverwaltungen und Amtsverwalter des Kreises angewiesen, die Fleischbeschauer möglichst persönlich auf das Verantwortungsvolle ihres Amtes aufmerksam zu machen und ihnen die sorgfältigste Ausübung der ihnen übertragenen Untersuchungen zur Pflicht zu machen. Die Fleischbeschauer in Querfurt erklären, daß sie genau und streng nach ihrer Instruction verfahren werden und die dortige Polizeiverwaltung bringt die gesetzlichen Bestimmungen über die Fleischschau in Erinnerung. Da in diesem Herbst die Trichinosis in unserer Provinz in wahrhaft erschreckendem Grade zunimmt, so werden auch die übrigen Behörden die bestehenden Vorschriften gewiß bald wieder publiciren. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes theilen wir die beiden Hauptparagrafen des bezüglichen Reglements hier mit:

§ 5. Zur Untersuchung frisch geschlachteter Schweine sind ausgeschnittene Stüchden aus den Muskeln des Zwergfelles, des Bauches, des Rückens, des Kehlkopfes, sowie der Muskeln, welche die Lungen umgeben, zu verwenden. Das Aussehen dieser Fleischstüchden ist in der Regel von dem Schermerhaken selbst oder in dessen Gegenwart zu bewerkstelligen. Doch kann solches auch durch hiezu unterrichtete, von dem Gemeindevorsteher zu bestellende zuverlässige Personen oder in deren Gegenwart vorgenommen werden, die alsdann diese Fleischstüchden dem Fleischbeschauer zu überbringen haben. In jedem Falle ist die Hülle der Fleischstüchden an Schlagorte selbst von demjenigen, welcher das betreffende Schwein schlachten läßt, mit seinem Namen deutlich zu bezeichnen. Sind mehrere Schweine gleichzeitig geschlachtet, so hat der Ueberbringer dafür zu sorgen, daß keine Verwechslung der zur Untersuchung ausgeschnittenen Fleischproben der einzelnen Schweine stattfinden kann. Zu diesem Zwecke sind die Proben jedes Schweines besonders zu verpacken, und ist jedes Paket mit dem Namen desjenigen, welcher das Schwein schlachten läßt, und mit der laufenden Nummer des Schlachtbuchs zu bezeichnen, unter welcher das betreffende Schwein eingetragen ist.

§ 6. Wer ein Schwein zu schlachten beabsichtigt, hat davon dem als Fleischbeschauer anerkannten Sachverständigen am Tage vorher, unter Angabe der Zeit des Schlachtens, Anzeige zu machen, damit derselbe in den Stand gesetzt wird, die Untersuchung ohne nachtheilige Verzögerung eintreten zu lassen.

Möge Jeder, der ein Schwein schlachten läßt, die Untersuchung mit der größten Gewissenhaftigkeit vornehmen lassen, denn der Fall in Reinsdorf zeigt, wohin Unvorsichtigkeit oder gar böswillige Nachlässigkeit führt. Gegen Schaden schützt man sich durch die vorherige Verfertigung, die ja nur ein paar Pfennige kostet und welche jeder Fleischbeschauer bei den hiesigen Agenten von Versicherungsgesellschaften (S. Dirbeck und J. Thomas) gern vermittelt.

Der Buchstabenrebus

Ist richtig gelöst worden von den Herren Planck und Fraunheim, dem letzteren hat das Loos die Prämie bescheert, welche in unserer Expedition in Empfang genommen werden kann. Nähernd richtige Lösungen gingen ein von den Herren K. Schröder hier selbst und A. Volkmann in Leipzig. Ganz verfehlt waren 24 Lösungen. Die Lösung ist: „Ein Paradies ist der Park von Para.“ Ein neues Preisräthel werden wir demnächst bringen. D. Red.

Wieder ein Schiffunglück.

Fast an derselben Stelle, an welcher der „Große Kurfürst“ vor nun fast einem halben Jahre in die Tiefe des Meeres versank, ist eines der vornehmsten deutschen Passagierschiffe, die „Pomerania“, Eigenthum der Hamburg-Amerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in der Nacht von Montag auf Dienstag in Folge eines Zusammenstoßes mit einem bis jetzt noch nicht er-

erkauft... vortheilhaften... Kleiderstoffe... cember... reichhaltige... Preisen... erseburg... Leinen und... Baumwollene... straße Nr. 13... Pf... auf... haus hier... Qualität... er... saaren... uerfurth... andorf's... s Kunsthand... zu Merseburg... Genossen die... die des gebräut... erstellung am... finden konnte... schlichen Besch... Wachsen... titive Bemerk... 1879 wird... cht von... Merseburg... welche das... in melden bei... Johanne... Sammlung in... 6. November 1878... überlassen hätte... 172-190... 140-144... angereichte... 14-16... 10, 13, 10-14... 10-142... 10, 10... 10, 10... 10-31... 25... 10, 6... 0-5... riestelle 2...



mittelsten Schiffe untergegangen. Von den Passagieren sind über 60 ertrunken, der Capitän Schwensen blieb als der letzte auf dem Schiff und ging dann mit demselben, ein Opfer seltener Berufstreue, unter. Gerettet sind etwas über 160 Seelen. Das Schiff sank in zehn Minuten, die Scenen an Bord sollen entsetzlich gewesen sein. Das sind die bis jetzt vorliegenden Nachrichten. Der Capitän Schwensen weigerte sich auf das Entschiedenste, das Schiff zu verlassen. An diese Thatsache knüpft das „B. Z.“ folgende Mittheilungen: „Wo Schiffe fahren, wo die Bevölkerung innig verwachsen ist mit dem Meer und seinem Leben, da hat der Name „Capitän Schwensen“ einen guten Klang. In zwei Erdtheilen nannte man unter den Namen der besten Seefahrer den seinen mit in erster Reihe. Treu, unermüdblich, vorsichtig und umsichtig, mutig und trotzig dem Sturme gegenüber, liebenswürdig im persönlichen Verkehr, zählte Capitän Schwensen seine Freunde nach Tausenden. Es ist eine Thatsache, daß zu keinem Schiffe der Hamburger Linie der Andrang so groß war, wie zu der „Pommerania.“ Vor etwa 2 1/2 Jahren gab die Handelswelt Newyork dem Capitän ein glänzendes Fest zur Feier seiner glücklich vollendeten hundertsten Rundreise zwischen Hamburg und Newyork. Im Beginn des vergangenen Monats October war die 125. Rundreise glücklich vollendet und nun veranstaletete die Direction der jetzt so hart betroffenen Gesellschaft ihrem Capitän ein Fest, an welchem die gesammte Hamburger Kaufmannschaft den persönlichsten Antheil nahm. Schwensens Name war gleichbedeutend geworden mit der denkbar größten Sicherheit auf See. Unter den Reisenden, welche ihr Beruf oft über das Meer führt, war die Zahl Derjenigen nicht gering, welche erklärten: „wir gehen nur mit Schwensen.“ Noch ist es in frischer Erinnerung, daß der jetzige amerikanische Minister Carl Schurz, welcher ursprünglich mit dem am 8. Mai 1875 verunglückten „Schiller“ reisen wollte, sein Entkommen nur dem Umstande zu verbanke hat, daß auch er in letzter Minute erklärte, er zöge es vor, mit Capitän Schwensen zu fahren.“ Alle Berichte stimmen darin überein, daß das Schiff in zehn Minuten sank, wobei die Zeit genüge, um die Boote herabzulassen und in ihnen so viele Personen zu reiten, wie sie zu fassen vermochten. Der Capitän selbst, umgeben von seinem Stabe, blieb auf dem Schiffe, Befehle ertheilend, anordnend und für die Sicherheit der Passagiere sorgend. Und als die Wellen immer heftiger über Deck zusammen schlugen, als auch die Masten keinen Halt mehr geboten, da befahl er seine Seele dem Himmel. Er wollte das Schiff, mit dem sein Name so innig verwachsen war, nicht verlassen und mit seinen Getreuen — unter den Verlorenen befinden sich auch der zweite und dritte Offizier, der erste Ingenieur, der Schiffarzt, der erste Steward — fand er ein nasses trauriges Grab. Spätere Berichte werden vielleicht an diesen Bilde in seinen Einzelheiten Manches richtiger stellen, in großen Zügen muß es nach den vorliegenden Nachrichten zutreffend sein. Hoffen wir, daß die Zahl der Geretteten sich doch noch als größer herausstellen möge, als es jetzt den Anschein hat.

Graf Bismarck und seine Leute während des Krieges mit Frankreich, nach Tagebuchblättern.

(Schluß.)

In Ferrières hatten wir eine Probe von der Gastlichkeit und dem Anstandsgefühl des Herrn Baron Rothschild zu bewundern, dessen Haus der König mit seiner Gegenwart beehrte, und dessen Besiß in Folge dessen in jeder Weise geschont wurde. Herr v. Rothschild, der hundertfache Millionär und überdies bis vor Kurzem Generalconsul Preußens in Paris gewesen, ließ uns durch seinen „Requisiteur“ oder Haushofmeister pazig den Wein verweigern, dessen wir bedurften, wozu ich bemerkte, daß derselbe wie jede andere Lieferung bezahlt werden sollte. Vor dem Chef tritt, setzte der dreiste Mensch seine Kenntenz fort, leugnete erst ganz und gar, überhaupt Wein im Hause zu haben, und gab dann zwar zu, daß er „ein paar Hundert Flaschen Petit Bordeaux im Keller habe“

— in Wahrheit lagen ca. 17,000 darin —, erklärte aber, um davon nichts abtreten zu wollen. Der Minister machte ihm jedoch den Standpunkt in sehr kräftiger Rede klar, hob hervor, was das für eine unartige und silzige Art sei, mit der sein Herr die Ehre erwidere, die ihm der König dadurch erwies, daß er bei ihm abgestiegen sei, und fragte, als der vierstrotzige Patron Niene machte, sich wieder aufzubäumen, kurz und bündig, ob er wisse, was ein Strohhund sei. Jener schien das zu ahnen, denn er wurde blaß, sagte aber nichts. Es wurde ihm dann bemerkt, daß ein Strohhund ein Ding sei, auf welches halsstarrige und freche Regisseure so gelegt würden, daß ihre Rückseite oben sei, und das Weiterere könne er sich vielleicht vorstellen. — Anderen Tages hatten wir, was wir verlangt, und auch später kam meines Wissens keine Klage vor. Der Herr Baron aber erhielt für seinen Wein nicht nur den geforderten Preis, sondern, wie man hörte, obendrein Pfropfengeld, so daß er an uns noch etwas Ansehliches verdient.

Von der Herzengüte des Kanzlers sind auch viele schöne Stellen in dem Werke enthalten.

Bismarck erzählte: „Vorige Nacht fragte ich die Schildwache draußen vor der Thür, wie es ihr ginge, und wie es mit dem Essen stünde, und da ersuhr ich, daß der Mann seit 24 Stunden nichts gegessen hatte. Da ging ich hinein und suchte die Küche und schnitt ihm einen tüchtigen Kruft Brod herunter und trug's ihm hinaus, was ihn sehr vergnügt zu stimmen schien.“

Unterwegs holten wir bei einem Dorfe marode Bayern, gemeine Soldaten, ein, die sich in der Sonnengluth langsam fortstreckten. „Geda, Landmann!“ rief der Bundeskanzler dem Einen zu, „wollen Sie einmal Cognac trinken?“ Natürlich wollte er und ein Anderer nach seinen sehnsüchtigen Augen ebenfalls und ein Dritter desgleichen und so tranken sie und noch einige, jeder seinen Schluck aus des Ministers, dann auch aus meiner Feldflasche und bekam dann noch Jeder seine rechtshaffene Cigare.

Ueber Metz sprach sich der Kanzler folgendermaßen aus: „Wenn die Franzosen uns eine Militärlasche mehr gäben, so könnte man ihnen Metz vielleicht lassen. Wir nähmen dann 800 Millionen und bauten uns eine Festung ein Paar Meilen weiter zurück, etwa bei Falkenberg oder nach Saarbrücken hin — es muß dort einen geeigneten Platz geben. Da profitiren wir noch baare 200 Millionen. Ich mag nicht so viele Franzosen in unserm Hause, die nicht drin sein wollen; 's ist mit Besfordt ebenso; auch dort ist Alles französisch. Die Militärs werden Metz nicht missen wollen und vielleicht haben sie Recht!“

Ueber die innern Angelegenheiten des Bundesraths erhalten wir folgende ergötzliche Auskunft: „Es wird noch dahin kommen, daß man die Verehrbarkeit für eine gemeinschaftliche Eigenschaft ansieht und bestraft, wenn sie sich eine lange Rede an Schulden kommen läßt.“ — „Da haben wir Einen“, fuhr er fort, „der gar keine Verehrbarkeit treibt und der trotzdem mehr für die deutsche Sache geleistet hat, als irgend Jemand sonst — das ist der Bundesrath. Ich erinnere mich zwar, zuerst wurden einige Versuche in der Richtung gemacht. Ich aber schnitt das ab. Ensin, ich sagte ihnen ungefähr: „Meine Herren, mit Verehrbarkeit, mit Reben, welche überzeugen sollen, da ist hier nichts zu machen, weil Jeder seine Ueberzeugung in der Tasche mitbringt — seine Instruction nämlich. Es giebt bloß Zeitverlust.“ Ich denke, wir beschränken uns hier auf die Darstellung von Thatsachen. Und so wurde es. Niemand hielt eine große Rede mehr. Dafür ging es mit den Materien um so rascher, und der Bundesrath hat wirklich viel geleistet.“

Ein Passus des Buchs handelt von den gastronomischen Neigungen des Kanzlers. Es liegt auf der Hand, daß während des Feldzugs die körperliche Verpflegungsforderung oft genug im Vordergrund des Interesses stand, und daß die Tischunterhaltung sich häufig um das Thema des Essens und Trinkens dreht. „Wenn ich tüchtig arbeiten soll — sagte Fürst Bismarck gelegentlich eines solchen Gesprächs —, so muß ich gut gefüttert werden.

Ich kann keinen ordentlichen Frieden schließen, wenn man mir nicht ordentlich zu essen und zu trinken giebt.“ Er aß freilich am Tage eigentlich nur einmal, und zwar bei dem in die Abendstunden verlegten Diner, dann aber sehr reichlich. „Ich esse sehr viel“, äußerte er darüber, „oder richtiger, ich esse einmal, daß ich mich nicht von dem Unsinne losmachen kann, nur einmal des Tages zu essen! Früher war's noch schlimmer, da trank ich nur meinen Thee und aß bis 5 Uhr Abends gar nichts, rauchte aber in Einem fort, und das hat mir sehr geschadet. Jetzt genieße ich früh auf den Rath der Aerzte wenigstens zwei Eier und rauche wenig. Ich sollte aber mehrmals essen. Nehme ich aber spät noch was, so kann ich wieder nicht schlafen, da ich bloß wachend verdaue.“ Und später fügt er hinzu: „In unserer Familie sind kaum viele von solcher Capacität im Rande wären, könnte der Staat nicht bestehen. Ich würde auswandern.“ Uebrigens war die Verpflegung des Auswärtigen Amtes während des Feldzugs im Allgemeinen eine sehr gute. Charakteristisch ist dafür eine Aeußerung des Kronprinzen, der gelegentlich an der Tafel Bismarck's Theil nahm. „Das geht ja ordentlich schwergerisch her“, sagte er. „Wie wohlgenährt sehen die Herren von Ihrem Bureau aus, mit Ausnahme Bucher's, der wohl noch nicht lange hier ist.“ „Ja“, entgegnete Bismarck, „das kommt von den Liebesgaben. Es ist eine Eigenthümlichkeit des Auswärtigen Amtes, diese Zufuhren von Rheinwein und Pasteten und Spitzgänsen und Gänselebern. Die Leute wollen durchaus einen fetten Kanzler haben.“

Ueber einige kulinarische Liebhabereien des Kanzlers erfahren wir, daß er unter den Flüssigen die Maränen und Forellen, unter den Seefischen den Dorsch allen anderen vorzieht. „Maränen“, meint er, „sönnte ich alle Tage essen. Die mag ich lieber fast wie die Forellen, von denen ich nur die mittelgroßen, etwa halbpyndigen liebe. Die großen, wie sie in Frankfurt bei den Dinern üblich sind und meistens aus dem heidelberger Wolfsbrunnen kommen, an denen ist nicht viel zu loben.“ „Ein verkannter Fisch“, sagte er ein anderes mal, „ist der Stör, den man in Rußland wohl zu schätzen weiß und der auch bei uns vorkommt. In der Elbe, z. B. im Magdeburgischen, wird er häufig gefangen, aber nur von Fischern und geringen Leuten gegessen.“ Die Austern liebt Bismarck merkwürdiger Weise gebraten. „Ich habe mit um die Bewohner von Lachen in meinen jungen Jahren ein Verdienst erworben, wie Ceres durch Erfindung des Ackerbaues um die Menschheit, nämlich dadurch, daß ich sie lehrte, Austern zu braten.“ Beiläufig sei bemerkt, daß in diesem Punkte der fleißige Aufzeichner seiner Worte von seinem „Chef“ abweichender Meinung ist, indem er seinem Vorgesetzten über das Austeressen entschieden den frischen Auster den Vorzug giebt.

Zur Nachricht.

Das vermehrte Erscheinen unseres Blattes nöthigt uns, mit dem Druck der einzelnen Nummern früher zu beginnen als bisher und müssen wir die geehrten Inferenten deshalb ergebenst bitten, uns Anzeigen, welche in die am folgenden Morgen zur Ausgabe gelangende Nummer Aufnahme finden sollen, Tags vorher bis

Spätestens Nachmittags 3 Uhr zugehen zu lassen, da andernfalls eine rechtzeitige Aufnahme nicht mehr möglich ist.

Unsere Expedition ist geöffnet:
An **Wochentagen** von Morgens 7 — 12 und Nachmittags von 1 1/2 bis 7 Uhr.

An **Sonntagen** von Morgens 7 — 10 Uhr.

Wir bitten daher die geehrten Abonnenten, welche das Blatt in der Expedition abholen lassen, solches an **Sonntagen vor Beginn des Gottesdienstes** zu bewirken, da von 10 Uhr ab die Expedition geschlossen ist.

Die Expedition des „**Merzb.** Correspond.“

Verantwortlicher Redacteur Max Lener in Merseburg. Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 175.

Donnerstag den 28. November.

1878.

Für den Monat Dezember werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pf. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Der fortschrittliche Parteitag

Ist gegenwärtig in Berlin versammelt, um sein Programm einer Revision zu unterziehen und eine neue Organisation zu beraten. Wenn es der Fortschrittspartei gelingt, frisches Blut in ihre etwas farblos gewordenen Adern zu bringen, so kann dies uns angesichts der mächtigen konservativen Strömungen nur erwünscht sein. Aber allerdings müssen wir uns dagegen verteidigen, daß die Reorganisation der Fortschrittspartei sich auf Kosten der Nationalliberalen vollzieht, und wie haben in dieser Hinsicht zu der fortschrittlichen Berliner Parteileitung nicht gerade ein unbedingtes Vertrauen. Was außerhalb Preussens und in den neuen Provinzen unter demokratischer Fahne auftritt, hat einen ausgeprägten antinationalen Charakter und richtet die Spitze unverfennbar gegen die nationalliberale Partei, und vor der Annäherung an diese Elemente hat sich auch die Parteiführung des preussischen Fortschritts in dem Streben nach neuen Kräften für den gesfallenen Bau nicht fern genug gehalten. Wenn der Parteitag dazu führt, daß die besonnenen und maßvollen Elemente der preussischen Fortschrittspartei, wie sie namentlich in den alten Provinzen noch das Übergewicht haben, über die sich vordrängenden radikalen Bestrebungen Herr werden, und als die Aufgabe der Fortschrittspartei der Kampf gegen reactionäre Strömungen, nicht aber die Befehdung des gemäßigten Liberalismus erkannt wird, dann können wir mit dem Ergebnis dieser Zusammenkunft wohl zufrieden sein. Die Stellung der Fortschrittspartei in unserem gegenwärtigen Parteileben ist vielfach eine so unklare und unhaltbare, es sind in ihren eigenen Reihen so viele Widersprüche und Gegenstände zu Tage getreten, daß eine Klärung und Verständigung dringend wünschenswerth ist. Es wären unserer Ansicht nach wichtigere und schnellere Aufgaben zu erledigen, als die akademischen Debatten über Grundrechte, Wahlsysteme und dergleichen, womit die Versammlung in der bekannten Vorliebe der Fortschrittspartei zur grauen Theorie ihre Arbeiten beenden hat.

Politische Uebersicht.

Die Thätigkeit des Untersuchungsrichters im Prozesse gegen den Attentäter Passavante ist abgeschlossen. Die Sitzung des Schwurgerichts wird ungefähr Mitte Dezember erfolgen. Der Mörder magnet hartnäckig, Mitschuldige zu haben. Die Anklagekammer beschloß nichts desto weniger, die verhafteten Internationalisten wegen eines Attentatskomplotts anzuklagen. Die Verhafteten heißen Melillo, Schettino, Ciccarelli und Amato. Der Mörder ist immer gefaßt. Er verlangte Papier, um an seine Mutter zu schreiben. Er liegt in einer Zelle des Gefängnisses San Francisco den ganzen Tag auf seinem Bette ausgebreitet. Er greift, den Mordentschluß gefaßt zu haben, nachdem er von dem Attentat Söbels erfuhr. Er sagt cynisch: Jetzt werde

er ein Mörder genannt, weil er nicht ordentlich getroffen habe. Ein konfiszirtes Testament des Mörders aus dem Jahre 1870 ergibt, daß er seit Jahren Mordpläne hegte; seine militärische Konduitenliste ergibt, daß er schon zweimal zu Strafkompagnien verlegt worden war. Seine Kameraden gaben ihm den Spitznamen „Scheusal“ wegen seiner durch entsetzliche Blattemnarben hervorgerufenen Häßlichkeit. Der Staatsanwalt verweigerte dem englischen Botschafter die Erlaubnis, den Mörder zu sehen. Im Uebrigen aber spukt es, wie man zu sagen pflegt, noch in ganz Italien. In Sizilien ist einem weiteren Spezialtelegramme zufolge ein Anschlag auf das Pulvermagazin verübt worden. In Venedig hat man zahlreiche Verhaftungen von Internationalisten vorgenommen, darunter befindet sich der Kutscher des Barons Fronchetti. Auf der Bahnstrecke zwischen Padua und Bologna ist zum zweiten Male ein Attentat auf die Züge verübt worden. Man fand Eisenstäbe quer über die Schienen gelegt. Die „Riforma“ meldet, die Internationalen haben in Brescia große Anläufe von Waffen gemacht. Die Republikaner protestiren übrigens durch ihr Parteihaupt Alberto Morio gegen das Attentat.

Ueber die orientalischen Angelegenheiten liegen folgende Nachrichten vor: General Stobelew, zeitiger Commandant des in Lule-Burgas stehenden 4. russischen Armeecorps, wurde telegraphisch in's Hauptquartier nach Adrianopel berufen, um dem General Tolleben auf den 16. v. M. anberaumten Kriegsrath beizuwohnen. Wie Stobelew seiner Umgebung erklärte, sollen in diesem Kriegsrath alle auf einen etwaigen Vormarsch der russischen Armee bezüglichen Verfügungen festgelegt werden. Von russischer Seite werden die Kriegsgeschäfte während der Feiern des Kaiserthums in bester Weise abzuwickeln. Der Entwurf eines Feld- und Forstpolizeigesetzes enthält bezüglich des formellen Verfahrens mancherlei Abweichungen von den Regeln der deutschen Straßenprozessordnung. Letzterer zufolge ist die generelle Beidigung eines Zeugen, so wie die Versicherung der Wichtigkeit der Aussage eines Beamten auf seinen Diensteid unzulässig. Als Man hat durch diese Bestimmung dem leichtsinnigen Gebrauche des Diensteides, welcher dann und wann in der Praxis der Gerichtshöfe allerdings zu constatiren gewesen ist, vorbeugen wollen. Für die Anwendung der Feld- und Forstpolizeiordnung hat man von dieser Bestimmung Abstand nehmen zu müssen geglaubt. Man ist der Ansicht, daß es zu unerträglichen Weitläufigkeiten und zu einer Entwürdigung des Eides führen müsse, wenn in Feld- und Forststrüßlingen der angezeigte Feld- und Forsthüter in jedem einzelnen Falle seine Aussage zu beschwören habe. Wenn man erwägt, daß ein Auszeuge bei der Massenhaftigkeit der abzurufenden Feld- und Forststrüßlingen in der Lage kommen kann, im Laufe einer einzigen Gerichtsitzung zehn, ja zwanzig Eide leisten zu müssen, so wird man die Berechtigung jener Anschauung anerkennen müssen, und von der jedesmaligen Ableistung eines körperlichen Eides um so mehr Abstand nehmen können, als hinreichende Vorsichtsmaßregeln im Gesetze getroffen worden sind, um eine generelle Beidigung ungeeigneter Persönlichkeiten zu verhindern.

Die Engländer haben bis jetzt noch einige kleinere afghanische Forts eingenommen. Wenige Tage bevor die englisch-indischen Truppen die Grenze Afghanistans überschritten, überlandte der russische Generalgouverneur Kaufmann durch den Chef der afghanischen Legion, Mundscha Mochammed Hassan, einen kostbaren Ehrenbegehren an den Emir von Kabul und fügte diesem Geschenke folgendes Begleitschreiben bei:

Mein glorreicher Kaiser und Herr, in dessen Reich die Sonne niemals untergeht, und auf dessen Wink Millionen von Soldaten bereit sind, die Waffen zu ergreifen, sendet dieses Zeichen der Freundschaft und des unwandelbaren Wohlwollens seinem Freunde und Bundesgenossen, dem edlen und ritterlichen Beherrscher Afghanistans und Beludschistans. Die Geschichte lehrt, daß Rußland überall die gerechte Sache beschützt und überall gezeigt hat, wie es seine Verbündeten vor den Angriffen auch der mächtigsten Feinde zu behüten weiß. Wer an Rußlands Seite tritt, braucht nicht zu fürchten, daß ihm ein Haar auf seinem Kopfe getrimmt werde. Die Macht des russischen Schwertes ist groß. Diese Thatfache ist sowohl den Feinden Rußlands, als auch seinen Bundesgenossen bekannt. Möge Gott die beiden mächtigen Souveräne, den Czaren und den Emir, bewahren und beschützen! Möge Gott das Gedeihen der beiden verbündeten Länder zum Heile der Afghanen, Russen und der Menschheit im Allgemeinen fördern! Möge der Wiederhall dieser Worte Hoffnung und Trost spenden, wenn Unterdrückung und Tyrannie ihr Haupt erheben!

Deutschland.

Bei den Einzugfeierlichkeiten am 5. Dezember werden auch 10,000 Photographien des Kaisers als Andenken an die Feier in den Gemeindeschulen von Berlin vertheilt werden. Der Magistrat hat hierzu eine Summe von 3000 M. ausgesetzt.

Montag hat die Beschwerdeinstanz für Ausübung des Sozialistengesetzes ihre Thätigkeit begonnen. Es liegt Arbeit genug vor.

Der Entwurf eines Feld- und Forstpolizeigesetzes enthält bezüglich des formellen Verfahrens mancherlei Abweichungen von den Regeln der deutschen Straßenprozessordnung. Letzterer zufolge ist die generelle Beidigung eines Zeugen, so wie die Versicherung der Wichtigkeit der Aussage eines Beamten auf seinen Diensteid unzulässig. Als Man hat durch diese Bestimmung dem leichtsinnigen Gebrauche des Diensteides, welcher dann und wann in der Praxis der Gerichtshöfe allerdings zu constatiren gewesen ist, vorbeugen wollen. Für die Anwendung der Feld- und Forstpolizeiordnung hat man von dieser Bestimmung Abstand nehmen zu müssen geglaubt. Man ist der Ansicht, daß es zu unerträglichen Weitläufigkeiten und zu einer Entwürdigung des Eides führen müsse, wenn in Feld- und Forststrüßlingen der angezeigte Feld- und Forsthüter in jedem einzelnen Falle seine Aussage zu beschwören habe. Wenn man erwägt, daß ein Auszeuge bei der Massenhaftigkeit der abzurufenden Feld- und Forststrüßlingen in der Lage kommen kann, im Laufe einer einzigen Gerichtsitzung zehn, ja zwanzig Eide leisten zu müssen, so wird man die Berechtigung jener Anschauung anerkennen müssen, und von der jedesmaligen Ableistung eines körperlichen Eides um so mehr Abstand nehmen können, als hinreichende Vorsichtsmaßregeln im Gesetze getroffen worden sind, um eine generelle Beidigung ungeeigneter Persönlichkeiten zu verhindern.